Terenz und die lateinische schulcomoedie in Deutschland.

Inauguraldissertation

zur erlangung der philosophischen doctorwürde der I. section der philosophischen facultät der K. L. M. universität München

vorgelegt

von

Otto Francke aus **Weimar.**

Weimar,

Druck der Hof-Buchdruckerei.

1877.

Die vollständige abhandlung erscheint als selbständige schrift im verlag von H. Böhlau in Weimar.

Die lateinische schulcomoedie in Deutschland, welche mit der wiederbelebung des classischen altertums entstanden, in kurzer zeit zu einer bedeutenden ausbildung gelangte, hat sich bisher wol noch nicht der wünschenswerten berücksichtigung und einer ausführlichen behandlung zu erfreuen gehabt. Denn die versuche von Gervinus, Koberstein, Wackernagel u. a., eine zusammenhängende darstellung der geschichte der lateinischen schulcomoedie zu geben, dürften doch den, der eine klare vorstellung vom wesen derselben gewinnen will, kaum hinlänglich befriedigen. Es scheint überhaupt, als ob sich diese grossen litteraturhistoriker, dem plane ihrer werke gemäs, absichtlich von einem eingehenden studium dieses zweiges unserer nationallitteratur fern gehalten haben. Das erklärt sich, wenn man bedenkt, dass die meisten der heute noch vorhandenen schuldramen als handschriften in bibliotheken oder klöstern aufbewahrt werden, und dass andrerseits der glaube, es möchte vielleicht die mühe und die nötige sorgfalt, mit der das studium der handschriften zu betreiben wäre, nicht dem errungenen resultate entsprechen, von einer genaueren prüfung jener dramen abgeschreckt hat. Allein wenn auch der litteraturgeschichtliche gewinn einer sol-

chen arbeit nicht eben allzuhoch anzuschlagen sein mag, so ist doch eine eingehende betrachtung jener schulcomoedien für den forscher der geschichte der paedagogik und für den culturhistoriker ganz unentbehrlich. Freilich gedenke ich im folgenden nicht nach diesen zwei seiten hin das lateinische schuldrama zu betrachten, sondern muss ganz auf dem standpunkte des litteraturhistorikers stehen bleiben. Aber auch da möchte ich glauben, einen nicht ganz zu misachtenden beitrag zur erkenntnis unsrer litteratur geben zu können, wenn er auch nur darin besteht, endlich einmal auf grund einer eingehenden lectüre darzulegen, wie eigentlich die schulcomoedie nach inhalt und form beschaffen war, wie sie sich in unserm vaterlande entwickelt hat, ob sie mit dem volkstümlichen drama im zusammenhange stand und was dergleichen dinge mehr sind. Schon Gottsched, der in seinem 'nötigen vorrat' ein nicht zu verachtendes verzeichnis von dramen dieser gattung zusammengestellt hat, glaubte auf das neulateinische schauspiel mit verachtung herabsehen zu dürfen. Er sagt, a. a. o. I, s. 46: 'Von lateinischen (sc. comoedien) habe ich zwar einige Nachrichten gefunden, die Kaiser Maximilian dem I., wo mir recht ist, vom Reuchlin wären vorgestellt worden. Allein da das der deutschen Ehre nichts hilft, sondern eine verlohrne Arbeit ist: so habe ich mir die Zeit und die Umstände nicht einmal angemerket.' [1]) Allein die beziehungen der schulcomoedie zum wirklichen, lebensfähigen theater unsres volks sind doch der art, dass eine betrachtung der ersteren für den geschichtschreiber

[1]) Etwas ähnliches s. bei Gervinus 'Geschichte der deutschen Dichtung' III.[5], 113.

des deutschen theaters unerlässlich scheint. So haben sich denn auch in ansehung des interesses und der hoffnungen, welche sich an die genaue kenntnis der lateinischen schulcomoedie knüpfen, in letzter zeit einige gelehrte gefunden, die in verschiedenen programmen mehr oder weniger eingehende mitteilungen über von ihnen z. t. gefundene schulcomoedien gegeben haben. In der regel sind solchen berichten kurze historische einleitungen über die verbreitung der lateinischen comoedie in Deutschland vorangeschickt, wobei die verfasser stets von der erwähnung der aufführungen Terenzischer und Plautinischer stücke in lateinschulen auszugehen pflegen. Mit recht; denn die seltene verehrung, welche bereits im mittelalter und zur zeit der renaissance ganz besonders Terenz genoss, hatte es bewirkt, dass die ersten verfasser lateinischer comoedien in dieser zeit vor allen die seinigen zum muster genommen haben. Aus diesem grunde hauptsächlich werde ich im folgenden den Terenz in den mittelpunkt der untersuchung stellen; da aber, wo es nötig ist, auch dem Plautus berücksichtigung schenken. In erster linie wären somit besonders diejenigen schuldramen in's auge zu fassen, die ihr vorbild nach form und inhalt in der alten palliata gehabt haben. Dennoch darf ich wol, da auch in den meisten von der alten comoedie scheinbar ganz unabhängigen schuldramen sich doch dieser oder jener schwache nachklang einer alten tradition vernehmen lässt, von allen mir bekannten schulcomoedien überhaupt vielleicht keine einzige ganz unberücksichtigt lassen.

Vor der untersuchung über die entstehung, über die entwickelung, sowie über das wesen dieser dramen aber scheint es mir nötig, eben wegen ihrer abhängigkeit

von Terenz, die stellung, welche dieser dichter in den gelehrten schulen des XV. und XVI. jahrhunderts eingenommen hat, eingehender zu erörtern. Und zwar verdient hier zuerst das verhältnis, in welchem die häupter der renaissance in Deutschland zu unserm dichter gestanden haben, eine ausführliche behandlung. Dabei ist es leicht, nachzuweisen, wie wenig selbständig im ganzen das urteil unserer humanisten gewesen ist, wie sie sich auf's engste an die neu aufgefundenen commentare der alten zu Terenz bis auf einzelheiten angeschlossen haben. Der bruch mit dem dogma falsch verstandener antike war ja erst der mitte des XVIII. jahrhunderts vorbehalten, wo die philosophie, befreit vom scholasticismus, in neue bahnen einlenkte. Die meisten grossen geister der renaissance betrachteten das altertum gleichsam als einen heiligen tempel, den anzutasten sie für den grössten frevel gehalten hätten. So erklärt sich z. t., wie naiv das publicum war, dem Petrarca das wesen der comoedie mit rücksicht auf Terenz so erklärte: 'in comoediis quidem nusquam autor loquitur, sed introductae personae.'[1]) Petrarca wagte gar nicht, an einen vergleich der volkstümlichen commedia dell' arte seiner nation mit den dichtungen eines Terenz zu denken. Uebrigens scheint es fast, dass auch Petrarca sich von einer alten definition des wesens der comoedie zu dieser erklärung hat verleiten lassen. Eine solche nämlich ist uns in der alten vita Terentii in einem von Gronovius edirten codex Oxoniensis erhalten, wo es von der comoedie heist: 'ut non narretur ut historia, sed ex collocutione personarum

[1]) Vgl. Lemaire's Terenzausgabe von 1827, pag. 28.

res gesta comprehendatur, quasi inter eos tunc agatur.' Dass übrigens auch Dante den Terenz gekannt hat, ist durch Schück, 'Neue Jahrbücher für Philologie' 1865, 2. abteilung, seite 262, anmerkung 21, 22 und 23 ausser frage gestellt, während Comparetti in seinem trefflichen werke: 'Virgilio nel medio evo' dem Dante die kenntnis des Terenz abspricht. (Vergleiche die übersetzung von H. Dütschke, seite 126 und 176, anmerkung 5.) Ueber die Terenz- und Plautus-studien Boccaccio's, Ariosto's u. a. kann hier nicht geredet werden.

Wie sah es aber in Frankreich aus? Dass hier Terenz im mittelalter so gut bekannt war, als in Deutschland, möchte kaum zu bezweifeln sein, wenn auch an manchen orten der commentar des Donatus gefehlt hat, wie aus einem briefe des abts Lupus de Ferrières an den papst Benedict III. zu entnehmen ist; jener bat diesen um einen Donat, da sich nur unvollständige abschriften in Frankreich fänden. (Vergleiche: 'Histoire littéraire de la France' IV., p. 282 ff. und Servati Lupi epi. CIII., p. 154.) Dass Terenz auch dort frühzeitig als schulbuch benutzt ward, beweist u. a. auch die stelle in der ausgabe der madame Dacier, Amsterdam 1724, préface, p. 1. f. Eine gute ausgabe des dichters aber gab es bis zur mitte des XVIII. jahrhunderts in Frankreich nicht.

Werfen wir schliesslich, noch einen flüchtigen blick auf England! Dass unser dichter auch hier bereits im XII. jahrhundert in den schulen gelesen wurde, beweisen stellen, die man leicht in Henry's geschichte Grossbritanniens finden kann, und abgesehen von dem gleich zu erwähnenden Joannes Saresberiensis einige stellen in den schriften eines Bernhard von Clairveaux und

eines Wilhelm Brito. Der erstere zählt den Terenz denjenigen dichtern bei, welche 'artificiali ordine' schreiben, d. h. 'quando a media narratione incipimus et inde ad principium recurrimus.' (Vergleiche Schaarschmidt, 'Joannes Saresberiensis', Leipzig 1862, seite 101, anmerkung 3.) Die hauptsache aber ist, dass Terenz in den augen des damaligen gelehrtentums in England besonders vom standpunkte der praktischen moral aus verehrt wurde. So finden sich z. b. bei dem philosophen Joannes von Salisbury seine typischen charaktere überall benutzt und citirt, wo es galt, specielle grundsätze der moral zu illustriren. Dem Thraso, der Thais, besonders aber dem Gnatho begegnen wir an den verschiedensten stellen, so im 'Policraticus' III., c. 4., wo die sitten der parasiten gerügt werden, so ebenda VIII., prol., wo der nachweis versucht ist, dass die menschlichen laster sämmtlich auf schmeichelei und prahlerei, welche beide zusammengehörige dinge seien, zurückzuführen wären. (Vergleiche auch Schaarschmidt, a. a. o., s. 158. 183. 281.) Terenz führt auch bei ihm den ehrennamen 'Comicus' ('qui prae ceteris placet'); vergleiche Policr. VII., 9 (ausgabe von Giles p. 113), bei Schaarschmidt, seite 101. Somit war schon im XII. jahrhundert in England das ansehen des alten comikers gesichert.

Diese aphoristischen andeutungen mögen genügen, um die einseitigkeit der schätzung, wie sie in Deutschland dem alten dichter zu teil wurde, leichter begreiflich zu machen. Ich werde bei der folgenden auseinandersetzung mich möglichst genau an die chronologische aufeinanderfolge der verschiedenen urteile unserer humanisten über Terenz zu halten suchen. Dabei hoffe ich, weil ich von der unselbständigkeit derselben in den

meisten fällen überzeugt bin, die von ihnen über Terenz ausgesprochenen ansichten auf ihre ursprüngliche quelle zurückführen zu können. Es wäre indes ungerecht, die wahren verdienste dieser männer verkennen zu wollen; man braucht nur zu bedenken, welche vorurteile des klerus im mittelalter und noch im XV. jahrhundert in absicht auf das studium der alten und des Terenz besonders zu überwinden waren. Es genüge hier ein hinweis auf eine stelle aus den briefen Leonis ad Gerbertum II. († 1003) bei Pertz, M. G. V, 678 z. 6., wo es heist: 'et quia vicarii Petri et ejus discipuli nolunt magistrum habere Platonem neque Virgilium, neque Terentium neque ceteros pecudes philosophorum' u. s. w., womit man vergleiche 'Murat, anecdota' IV., 181, und besonders 'Petri Diaconi (1140) vita S Placidii' bei Mabillon, A. S. I., 43: 'non est ecclesiasticorum virorum, molles et delicatas orationes appetere, quae mentes hominum ad prava atque noxia quaeque illiciant, ut faciunt comoedorum et tragoedorum.' Ich habe die letztere stelle besonders darum angeführt, um den gegensatz, in den sich ein grosser teil der humanisten zu diesen theorien stellte, stärker hervortreten zu lassen. Dass freilich auch diese kein wirklich, kein echt künstlerisches interesse an Terenz nehmen konnten, tut ihrem verdienste, den Terenz nach dem vorgange der Italiener[1]) wiederum besonders cul-

[1]) Einen solchen erkannte man in Deutschland auch willig an, vgl. die ausgabe des Terenz von M. Schulerius, Argentorati, 2. Sept. 1521, wo es am schlusse heist 'ope, arte, cura Politiani' sei Terenz wieder auferstanden. Vgl. auch die ausgabe von Victor Faustus, Argentinae, apud Ioañem Knobloachium, mense Februario 1522, p. 446.

tivirt zu haben, keinen abbruch. Freilich lässt sich somit kaum von einem verständnis des dramatischen dichters als solchen reden.

Es sind vielmehr andere, mit der kunst selbst nicht in verbindung stehende motive, welche den humanisten, sowie den lehrern und rectoren von lateinschulen die comoedien des Terenz so wertvoll erscheinen liessen. Einmal nämlich waren es die sprachlichen oder die formalen schönheiten, welche die humanisten beim Terenz zu entdecken glaubten, und zweitens schien ihnen der inhalt der comoedien mit ihren typischen charakteren das sicherste mittel, auf die moral und die entwickelung des jugendlichen gemütes günstig einzuwirken.

Bekanntlich galt es damals für eine ganz besondere kunst, seinen gedanken in gutem latein einen entsprechenden ausdruck geben zu können. Und auch darin wol zeigen sich zum teil die einwirkungen einer früheren zeit; bereits im mittelalter unterschied man ja verschiedene (duodecim) 'genera dicendi' und zwei sekten von grammatikern: der 'princeps' der einen aber war Terentius, der der andern ein gewisser Galbungus gewesen. (Vgl. Fr. Haase, 'De medii aevi studiis philologicis', Breslauer progr., ws. 1856, p. 28.) In diesem sinne empfahl als einer der ersten Erasmus von Rotterdam den schulen auf das dringlichste die lectüre des alten comikers. (Vgl. in dessen l. de ratione studii das capitel 'de pueris libere instituendis', p. 43.) Er sagt: 'inter latinos quis utilior loquendi auctor, quam Terentius? purus, tersus et quotidiano sermoni proximus, tum ipso quoque argumenti genere iucundus adulescentiae!' ein satz, welcher später als empfehlendes motto von M. Schulerius auf dem titelblatt seiner Terenzausgabe

(1521) vorangestellt wurde. (Vgl. auch Raumer 'Geschichte der Paedagogik'. I. s. 96.) Aehnlich war Melanchthons urteil über den formalen wert des alten dichters. Ich kenne von ihm zwei ausgaben [1]), die erste vom jahre 1525 und eine zweite von 1527. In dem prooemium zu der ersteren (A. 2., z. 2) nennt er den Terenz 'autorem optimum' und bezeichnet (z. 6) die herausgabe desselben als ein 'sanctissimum negotium'; und aus welchen gründen? Er sagt es selbst (z. 13 ff.): 'nam praeterquam quod honestissima morum civilium exempla hic proponuntur, ad parandam dicendi facultatem mirifice conducunt;' vgl. dazu den brief Melanchthons an P. Ritter vom 29. jan. 1526 im Corpus Reformatorum X, p. 101., sowie seine Praefatio in Thomae Linacri Brittani de structura Latini sermonis libros VI im C. R. II, p. 481. Allein nicht nur Erasmus und Melanchthon machten sich damals mit Terenz viel zu schaffen: gar viele ausser diesen suchten sich um denselben irgend welche verdienste zu erwerben [2]): indes konnten die erzielten resultate auf keinen dauernden wert anspruch machen. Dies sah übrigens Melanchthon auch ein, wenn er sagt (A. 2, s. 2, z. 1 ff.): 'Utinam libeat iis, quos audio diu iam moliri emendationem, tandem aliquando nitidiorem Terentium in proscenium producere'. Dies war freilich ein von seiten

[1]) Die erste, die 1516 in Tübingen bei Anshelm herauskam, war mir nicht zugänglich.

[2]) Der 1. druck in Deutschland fällt in's jahr 1469, vgl. die ausgabe von Westerhof, 1726, p. 5; der 1. druck in Frankreich in's jahr 1488 (Lyon), vgl. Heeren, 'Geschichte des Studiums der classischen Litteratur' u. s. w. II., 126, n. 17; der 1. druck in England 1497 (London), vgl. Panzer, Annalen I., 508.

Melanchthons ganz berechtigter wunsch; allein er selbst war nicht fähig, dem wol empfundenen bedürfnis irgendwie abhilfe zu schaffen. Vgl. darüber Rivius, 'castigationes in Terentium', 1532, gleich im anfang. Am wenigsten jedoch vermochte Melanchthon vom rein künstlerischen Standpunkte aus für den Terenz etwas wirklich gediegenes zu leisten, da er selbst das wesen der dramatischen kunst nur in äusserlichkeiten suchte und den römischen dichter dem Aristophanes nur deshalb vorzog, weil jenes comoedien '*ῥητορικωτέραι*' seien. (!) Daher — heist es an einer andern stelle jener vorrede — sei Terenz der geeignetste autor, von dem man lernen könne 'genere orationis facundiam locupletare.' — In folge der empfehlung dieser bedeutenden männer aber galt Terenz bald allgemein als nachahmenswertes muster der sprache und spielte so in schulen die erste rolle. Ich brauche hier nicht tatsachen zu wiederholen, welche im zusammenhange bereits von Raumer a. a. o. behandelt sind; es genügt ein hinweis auf die lehrmethode Trotzendorfs in Görlitz (R. I, 218 ff.), auf die Johannes Sturm's zu Strassburg (R. I, 231 ff.), welcher schon 1521 mit 13 jahren in der Schule der Hieronymianer zu Lüttich im Phormio des Terenz den Geta gespielt hatte (vgl. Sturms 'epi. class.' I, 111.); nur hervorheben möchte ich das lob, das Sturm dem Terenz seiner eleganten form wegen erteilt; er sagt: 'Terentio post Ciceronem nihil utilius est; purus est sermo et vere romanus'.[1]) Natürlich war der Terenz auch in

[1]) Aehnlich war später das urteil der frau Dacier, welche in der 'préface' zu ihrer ausgabe dem dialoge des Terenz den vorzug gibt vor dem dialoge des Cicero (!), der doch sonst ein mann sei, 'qui à tout prendre est au dessus de tout-ce que nous connaissons.'

Württemberg nach herzog Christoph's schulordnung der hauptautor in den lateinschulen. Vgl. Pfaff, 'Versuch einer Geschichte des gelehrten Unterrichtswesens in Württemberg', Ulm 1842, wo es 5. 206 heist: ... 'weil der Terentius gar proprie und pure geschrieben, sollten dieselbigen Phrases mit den knaben viel und fleissig geübt werden, auch in gut Teutsch gebracht, damit das latein reden und schreiben dadurch gefördert werde.' Einiges andere siehe bei Raumer I, 281, 286, 321. Friedrich der weise von Sachsen liess, da er von Terenz ganz eingenommen war — 'er wuste auch viele gute sprüche desselben auswendig' — für den dichter in Wittenberg eine neue besondere professur errichten[1]), was gewiss sehr schätzenswert war; denn der grösste teil der damaligen fürsten kümmerte sich nicht eben viel um die gelehrten studien ihrer untertanen. So klagt Rivius a. a. o. bitter über die 'socordia principum Germaniae', da ihnen eine Herausgabe des Terenz gar nicht am herzen liege und sie die 'impudentia et inscitia typographorum' ungestraft hingehen liessen. Ferner sei ein nur kurzer hinweis auf den sprachunterricht des bekannten W. Ratichius gestattet, welcher schrieb, zur erlernung der sprache müsse man den knaben einen 'author' in die hand geben, 'dieses aber sei Terentius' (R. II, 19 und anmerkung 3; vgl. auch II, 23 und 32). Für die bestrebungen Ratichs vgl. G. Vogt: 'Das Leben und die paedagogischen Bestrebungen des W. Ratichius', programm des königlichen gymnasiums zu Cassel 1876.

[1]) Vgl. I. Burckhardt, de linguae Latinae in Germania etc. fatis, Hannover 1713, II, 217 und Joach. Müllers 'Statscabinet' II, 432.

S. hier u. a. auch die anmerkung auf s. 19, wo erzählt wird, dass ein interessanter brief des Gualtherus (professor in Jena) an Anna Sophie von Weimar, datirt vom 19. mai 1613 ganz in Terenzischer sprache abgefasst sei. Vgl. auch Oelsnisches schulprogramm von L. Leissnig 1841, s. 21. Ausser diesen andeutungen will ich schliesslich noch an die urteile und aussprüche fremder gelehrter, wie der beiden Scaliger, Montaignes u. a. erinnern, welche ebenfalls die 'mira et prope ineffabilis amoenitas' die 'elegantia et venustas' des alten dichters nicht sattsam zu preisen wissen. Alle diese anpreisungen lassen sich aber auf äusserungen aus dem altertum, besonders auf die Ciceros (de opt. gen. oratt. I, 3 u. a., epist. ad Att. VII, 3, 10, in den frgg. bei Klotz, bd. IV^3, p. 338 u. s. w.) und Quintilians, auch des Horaz zurückführen: aus was für gründen auch, als weil schon im verehrten altertum darauf aufmerksam gemacht war, hätten denn die humanisten die sprache des Terenz für so rein, elegant und der nachahmung für so würdig halten sollen? Terenz war ihre losung; und Plautus? War dieser denn ihnen ganz unbekannt? In der tat, es scheint so, wenn wir ihm auch da und dort in schulen begegnen, so z. b. bei Melanchthon, worüber unten. Es hatte diese zurücksetzung wol einen dreifachen grund: 1) scheint Plautus das ganze mittelalter hindurch fast ganz unberücksichtigt geblieben zu sein und man weiss, wie abhängig noch die neue zeit vom mittelalter war: 2) mochte er wegen seiner altertümlichen formen in den schulen mehr oder weniger unverstanden bleiben und 3) muste der inhalt der meisten seiner comoedien z. t. doch recht sehr anstossen, während ein grosser teil die 'castitas Terentii' nicht genug-

sam preisen konnte.[1]) Ein neues leben scheint Plautus erst nach auffindung der verschollenen zwölf comoedien 1528 in Deutschland[2]) begonnen zu haben, worüber zu vgl. Ritschl, opusc. II., s. 19.

Was nun die vorteile anlangt, welche nach meinung der humanisten für die erziehung des geistes und die ausbildung guter sitten, sowie des charakters der jugend aus der lectüre der Terenzischen comoedien entspringen sollten, so wurden die letzteren von den meisten geradezu einem lehrbuche der moral gleichgeachtet, an das man sich nur zu wenden brauche, um zu erfahren, was gut und böse ist: kaum, dass wir vereinzelt einer anderen, dem begriffe eines kunstwerks näher kommenden anschauung begegnen. Auch diese moralisirende richtung hat ihren anlass in alter tradition, wie wir gleich sehen werden. Nur Victor Faustus behauptete in der vorrede zu seiner ausgabe von 1522 (s. meine anm. auf s. 7) im gegensatz zu der damaligen richtung, es sei hauptzweck der comoedie, 'theatrum omne risu diffundere.' Doch mochte auch er dabei an eine alte überlieferung denken, an die stelle bei Isidor. Origg. I. c. 39, wo es heist: 'fabulas poetae quasdam delectandi causa finxerunt . . . . ut eas, quas vulgo dicunt vel quas Plautus et Terentius composuerunt, oder eher noch an die bei Horaz, Sat. I, 10, 7. Das war aber eine vereinzelte ansicht, die Faustus adoptirte; andere über-

[1]) Vgl. C. Schonaeus, Terentius Christianus, 1620, I. teil, die praefatio, und dazu die vorrede zu dem sogenannten 'Terentius castratus', 2. auflage, Antverpiae 1605.

[2]) Eine comische notiz darüber findet sich in der übersetzung des Bacchides von A. v. Eyb 1537, fol. Füj[b]. Vgl. auch Tiraboschi, Storia della letterat. Ital. T. VI, p. 1, s. 88 f.

lieferungen aus alter zeit schufen für das urteil der humanisten einen unbegreiflich engherzigen standpunkt. So schrieb schon Donatus (ausg. von Reifferscheid, Breslauer progr. wintersemester 1874/75, p. 8., l. 4 ff.): 'Comoedia est fabula diversa instituta continens affectuum civilium ac privatorum, quibus discitur, quid sit in vita utile, quid evitandum' etc. Sodann mag erwähnt werden das bekannte epigramm 'in Terentium', das sich in einer menge von handschriften findet und wieder abgedruckt ist in Riese's 'Anthologia Latina' 1870, II, p. 199, wo es am schlusse heisst: 'Quae quisquis tentat, hic, puto, cautus erit!' Wo solche grundsätze einmal ausgesprochen waren, da hielt es nicht schwer, sich ihnen anzuschliessen. Wie H. Grotius und Luther über den Terenz dachten, ist bekannt, besonders die äusserung des letzteren: 'man lese anders als knabe, anders als mann den Terenz' verdient erwähnung. Melanchthon aber war es vor allen, der aus gründen der sittlichkeit den Terenz fleissig und mit überlegung studirt wissen wollte. Das ersieht man aus den vorreden zu seinen ausgaben und aus der oben citirten 'praefatio in Thomae Linacri Brittani' etc. Dort heist es, ausg. 1525, f. A^{a}, z. 13 ff. v. u.: 'nam praeterquam quod honestissima morum civilium exempla hic proponuntur' etc., ferner A. 2^{b}: 'et ad iudicium firmandum de communibus moribus . . . . plus conferre, quam plerique philosophorum commentarii videtur', und ferner: 'autores comoediarum voluisse et communium morum et casuum exempla proponere, quibus velut admoniti prudentius iudicemus de rebus humanis' etc., womit der gedanke des Donatus z. t. fast mit denselben worten gradezu wiederholt ist. Und dazu fügt er noch hinzu: 'neque

vero aliud e comoedia nisi humanorum consiliorum et eventuum imago quaedam sumitur.' Noch deutlicher spricht eine stelle aus einer rede des Caselius, eines schülers des Melanchthon und des Camerarius (vgl. Burckhardt, a. a. o. II., 581); sie lautet: 'In Plauti et Terentii fabulis privatorum mores, consilia, omnem vitam cognoscimus. Quam ob rem? Nosse haec salus est adulescentulis: potissimum, ut quae turpia esse et infelices exitus adipisci intelligas, fugias: sic ad virtutem et officium propius accesseris.' Darum nannte auch Daniel Heinsius ('Ad Horatii de Plauto et Terentio iudicium.' im anhang zu seiner ausg. der 'Ars poetica' des Horaz, Wittebergae 1619., C 3) die römischen comiker 'geradesogut *διδάσκαλοι*, als die Griechen ihre tragischen dichter.'

So wollten die humanisten allen ernstes den Terenz aus gründen der moral und praktischen lebensphilosophie zu einem kanzelredner machen, ohne dass sie eine tiefere einsicht in das wesen der comoedien als kunstwerke in folge selbständiger reflexion besessen hätten. In den ausgaben des Terenz waren daher meist nur die abhandlungen des Euanthius-Donatus 'de comoedia' (ed. Reifferscheid., progr. Breslau wintersemester 1874/75) und die 'praefationes Donati in commentaria Terentiana' (ed. Reifferscheid, progr. zu Breslau wintersemester 1875/76) vorgedruckt, in der absicht, den schülern dadurch einsicht in das wesen der comoedie und dgl. beizubringen. So weist Melanchthon ausdrücklich die lehrer an, die schüler vor der lectüre mit dem Donat bekannt zu machen. Aber was verstand man damals unter dem begriffe 'comoedia'?, man wusste nicht mehr oder weniger darüber zu sagen, als was man bei dem alten commentator ge-

lesen hatte. So schreibt Victor Faustus a. a. o., pag. 408... 'exin distributa scribentium ratio est, ut comici servos et humiles, satyrici rusticos, tragici divites et reges describerent. Notandum illud, quod in comoedia amores fere et virginum raptus et in Tragoedia luxus, exilia et caedes introducuntur, in comoedia paene semper exitus laeti, in Tragoedia tristes et liberorum fortunarumque priorum impar agnitio.' Auch diese äusserung verdankt Faustus erst der alten überlieferung die nichts anderes ist, als die abhandlung des Euanthius: 'de comoedia.' 'In der comoedie — heist es hier, ausg. v. Reiff. p. 7 — handle es sich um das schicksal unbedeutender menschen, um kleine gefahren und um einen glücklichen ausgang; in der tragoedie aber sei alles entgegengesetzt: da träten bedeutende persönlichkeiten auf, mächtige erregungen wirbelten alles durcheinander und zuletzt erfolge ein trauriges ende. In der comoedie gehe es anfangs zwar etwas bunt zu, gegen ende hin aber glätteten sich die wogen; in der tragoedie sei das verhältnis gerade das umgekehrte: hier müsse man das leben schliesslich von sich werfen, dort komme es darauf an, es möglichst zu geniessen. Endlich habe die comoedie eine erdichtete fabel zur basis, während in der tragoedie öfter wirklich geschehenes dargestellt sei.' Der grösste teil dieser anschauungen hat noch bis in's XVIII. jahrhundert hinein geltung gehabt; wissen wir doch, was für streitigkeiten die benennung der ‚Miss Sara' Lessings 'ein bürgerliches Trauerspiel' im gefolge hatte. Für die humanisten vollends waren jene überlieferungen nichts geringeres, als ein orakel. Unmöglich konnte dabei das typische element jener alten comoedie verkannt werden. Schon

Donat hatte darauf hingewiesen und von den stehenden typen des Terenz die folgenden aufgezählt: 'amatores, adulescentes, patres pii, callidi servi, ancillae astutae, servi senes, adulescentulae liberales.' Ohne die verwendung dieser und anderer der hier nicht genannten classen menschlicher gesellschaft konnte man sich eine comoedie schlechterdings gar nicht denken, wie die nachahmungen beweisen werden. Diese typischen figuren waren damals nicht weniger gekannt, als weiland in Rom: vgl. Erasmus, de rat. studii, f. 52^{b}. Und wenn Euanthius (b. Reiff. p. 6.) den Terenz besonders wegen seiner kunst, die einzelnen personen 'circa habitum, aetatem, officium' auf's feinste zu charakterisiren, lobt und hinzufügt, einmal habe er doch seiner gewohnheit zuwider es gewagt, auch ein unschuldiges mädchen einzuführen, so sind es diese bemerkungen oder vielleicht eher das 2. cap. der poetik des Aristoteles, an welche Daniel Heinsius gedacht haben wird, wenn er a. a. o., f. E. sagt: 'Terentius . . . hos (nämlich amatores) semper similes, non meliores, meretrices vero partim similes, partim meliores aliquando introducit, similes ut Thaidem, meliores ut Bacchidem.' Euanthius aber mag wol weniger die Bacchis, als vielmehr das junge mädchen, die schwester des Chremes gemeint haben.

I. abteilung.

Ueber aufführungen antiker comoedien, besonders des Terenz in Deutschland.

So hatten die humanisten in ihrer einseitigkeit keine vorstellung davon, dass die comoedien des Terenz als selbständige kunstwerke, fern von jeder tendenz, rein durch sich selbst wirken sollten. Wenn sie demnach den Terenz den schulrectoren so dringend zur aufführung empfahlen, so hatten sie eben keine anderen ziele im auge, als rein paedagogische. Allein ihre absichten waren die besten von der welt. —

Es empfiehlt sich, wie ich glaube, im folgenden berichte über die schulaufführungen des Terenz und Plautus, soweit dieser in frage kommt, streng chronologisch zu verfahren, da wir so naturgemäs zur entstehung der schulcomoedie gelangen, wenn diese auch früher fällt, als die letzten aufführungen alter comoedien stattgefunden haben. Dabei bitte ich um gütige nachsicht für die folgende darstellung, da ich auf eine erschöpfende vollständigkeit wegen des zerstreuten materials von vornherein verzichten muste.

Wol kaum ist anzunehmen, dass schon vor der renaissance in deutschen schulen Terenzische comoedien

aufgeführt wurden. Wenn im mittelalter von schauspielen die rede ist, so haben diese mit Terenz nicht das mindeste zu tun; sondern da sind es italienische joculatoren und herumziehende possenreisser, welche von der alten comoedie natürlich keine ahnung hatten. Hroswitha haben wir als 'nachahmerin' des Terenz auch ganz ausser acht zu lassen, da ihre bedeutung, wenn man wirklich von einer solchen reden will, absolut keine directen folgen hatte, wenigstens keine vor 1501, wo sie von Celtis erst wieder an's tageslicht gezogen worden ist. Ich glaube vielmehr, dass der erste impuls, den Terenz zum beherrscher der schulbühne in Deutschland zu erheben, auf Italien zurückgeführt werden muss. Es ist hier der ort, auf die aufführungen der alten comoedien an italienischen höfen im XV. jahrhundert hinzuweisen. Solche veranstaltete bekanntlich Pomponius Laetus im jahre 1484 zu Rom; in Mailand unterhielt Ludwig der mohr ein beständiges theater, auf dem die alten comoedien in übersetzung aufgeführt wurden; ferner liess in Ferrara Ercole I., herzog von Este, am 25. januar 1486 auf einem grossen theater von holz die von ihm selbst zum grossen teil übersetzten Menaechmi des Plautus zur aufführung bringen und bezahlte dafür nicht weniger, als 1000 ducaten. Vgl. Napoli Signorelli, 'Geschichte des italienischen Theaters' I, 314 und Klein, 'Geschichte des italienischen Dramas' I, 244 ff. Auch noch im jahre 1543 liess Alphons von Este vor papst Paul III. von gliedern seiner familie die adelphi aufführen. Dass übrigens dergleichen vorstellungen schon sehr frühe im XV. jahrhundert statt gehabt haben müssen, möchte aus nachahmungen derselben, die in die mitte dieses

jahrhunderts fallen, zu schliessen sein; so, um jetzt nur zwei derselben zu erwähnen, gehören hierher einmal die comoedie von Carolo Aretino unter dem namen 'Philodoxeos' und eine andere von Ugolino von Parma, welche 'Philogenia' heist. Hier aber muss ich versuchen, die abhängigkeit der bestrebungen unserer humanisten von jenen italienischen anregungen wahrscheinlich zu machen. Melanchthon hatte, wie bald weiter ausgeführt werden soll, in seiner schola privata Terenzische comoedien aufführen lassen und zu diesem zwecke prologe verfasst. Hier sagt er selbst, es sei interessant, dieselben mit dem des Julius Pogianus zum Phormio zu vergleichen 'cum eam (sc. comoediam) aliquot nobiles adulescentuli Hippolyti Cardinalis Ferrariensis iussu acturi essent' [1]). Dem vorgange Melanchthons aber folgten gar bald die meisten rectoren von lateinschulen in Deutschland nach. Sogar schon im XV. jahrhundert hatten die Hieronymianer in Lüttich den Terenz in der klosterschule aufgeführt und damit einen bedeutenden einfluss auf die weiterverbreitung der Terenzstudien gewonnen. Aus ihrer schule war Joh. Sturm (vgl. Raumer I, 231—270) hervorgegangen, der in Strassburg später so regen eifer entwickelte. Ich will hier nur an eine stelle in seinem briefe an Golius, den lehrer der ersten classe in Sturm's anstalt hinweisen, worin er schrieb: 'Histriones, comoedos atque tragoedos volo hic esse τεχνικωτέρους Roscios, quam in tribubus esse possunt inferioribus, ut quoniam vacuum actoribus theatrum nulla esse volo hebdomade spectandi non

[1]) Vgl. Ludwig Koch, Ph. Melanchthons schola privata, Gotha 1869, s. 83.

remittatur diligentia.' (Vgl. epi. class. I, 116.) Dass übrigens schon Sturm wegen dieser übungen von mancher seite harte angriffe erfuhr, entnehmen wir aus einer stelle in seiner abhandlung: 'de exercitatione Rhetorum', p. 397: 'Comoediarum actiones multi improbant propter molles meretricum gesticulationes, parasitorum et lenonum sales spurcos, in quibus corruptelam morum esse putant.' Allein er wahrt sich gegen einen derartigen vorwurf mit den oben s. 14 schon angeführten worten. Zu derselben zeit, wo Sturm sein 'theatrum academicum' in Strassburg leitete, verfolgte in Wittenberg Melanchthon die gleichen ziele. Wir sahen ja oben, wie er den Terenz verehrte, und so war es natürlich, dass er seine ansichten über den nutzen des dichters auch praktisch zu verwerten suchte. Wir erfahren am besten aus dem Corpus Reformatorum (ausgabe von Bretschneider) X. p. 462 ff., wie Melanchthon seine pläne zur ausführung brachte. Dort heist es von ihm, wie folgt: 'Postquam uxorem duxerat, multos adulescentes adeoque pueros in domum suam receptos .... etiam in faciendis carminibus exercitavit. In illa schola privata Melanthonis erant illo tempore Franciscus Burckhardt .... et multi alii, qui etiam exercitationis caussa fabulas veterum, ut Plauti, Terentii agebant, in quorum usum Melanthon multos scripsit versus.' Es hatten sich nämlich bereits nachahmungen des Terenz, der vielfach von seiten der geistlichkeit als unmoralisch verdammt war, in die schulen der jugend eingeschlichen; gegen das überhandnehmen dieser oft erst recht obscoenen machwerke aber eiferte Melanchthon in verständiger absicht. Darum setzte er die alte comoedie wieder in ihre rechte ein, besonders weil somit, wie er sagt, nur

'eine alte sitte erneuert werde und einer forderung der zeit genüge geschehe'; vgl. den prolog zur Andria 1—4 und zum Miles gloriosus 9—11; hier heist es:

'— nobis, amor quos literarum perpulit'
'Renovare priscum morem, et hoc spectaculo'
'Ludos facere, haec ut studia et aetas postulant.'

Und zwar liess er von Terenz alle comoedien bis auf die Hecyra und den Heautontimorumenos fleissig aufführen, während er von Plautus nur den Miles in's repertoire aufnahm, obgleich er im schulplan seines visitationsbüchleins auch 'aululariam, trinummum, pseudolum' für 'rein' erklärte und 'den kindern' durch 'die schulmeister' nicht vorenthalten wissen wollte. Am wichtigsten und zugleich höchst interessant sind aber seine 10 prologe zu alten dramen. Sie sind gedruckt in dem buche: 'Philippi Melanchthonis epigrammatum libri tres collecti ab Hilbrando Gnathusio Uffleniensi, Viteberg. 1560' und bei L. Koch, a. a. o., s. 67—81. Ihr zwek war ein dreifacher: 1) wollte ihr verfasser das publicum auf den hohen ethischen wert der comoedien selbst aufmerksam machen; 2) benutzte er sie, um gütige aufmerksamkeit und zugleich auch liebevolle nachsicht für die 'rudis actio' zu erbitten; und 3) suchte er durch dieselben die vielfachen anfeindungen einseitiger moralisten zu bekämpfen. Hierbei verwendete Melanchthon eines teils dieselben worte, oft dieselben verse, die Terenz in seinen prologen gebraucht hatte. Dass Melanchthon neben den beiden comikern auch Seneca und sogar Euripides, von ersterem den Thyestes, von letzterem die Hecuba hat aufführen lassen, ist aus dem achten und neunten jener prologe zu schliessen. Eine aufführung in griechischer sprache durch knaben muss

allerdings etwas aussergewöhnliches gewesen sein, wenn auch ungefähr zur selben zeit, am 1. januar 1531 zu Zürich, freilich von erwachsenen mit ausnahme der rolle der Penia, welche der vierzehnjährige Conrad Gessner spielte, der Plutos des Aristophanes aufgeführt wurde. Vgl. A. Hug, 'Aufführung einer griechischen Comoedie in Zürich am 1. Januar 1531', Zürich 1874. Die aufführungen Terenzischer comoedien aber müssen wol im ganzen beim publicum ausserordentlich beliebt gewesen sein, besonders in Sachsen, wo eine schon 1540 erlassene und 1580 wiederholte verordnung es den lehrern zur pflicht machte, die comoedien des Terenz und einige des Plautus von den knaben spielen zu lassen; doch 'hätten die lehrer das gift von dem Honig zu scheiden und die Knaben zu lehren, dass sie sich von den Lastern, welche die Poeten von alten und jungen Leuten beschrieben, fleißig hüten und bewahren sollten' (vgl. Raumer II, 284, wo citirt ist 'die Anordnungen Churfürsten Augusti zu Sachsen' u. s. w., im 'codex Augusteus' von Leinig, Leipzig 1724, s. 475 ff., vgl. auch Koch a. a. o., s. 92). Nicht aber nur vereinzelt, sondern in den verschiedensten gauen Deutschlands treffen wir gleiche bestrebungen an, so im Brandenburgschen, wo schon seit dem anfange des XVI. jahrhunderts solche aufführungen im schwange waren, (vgl. Möhsen's 'Geschichte der Mark Brandenburg' s. 158 u. 160). Unser ganzes interesse aber nehmen die nachrichten über die aufführungen des Terenz in Zwickau in anspruch, auf die schon Gottsched, n. v. I, 28 ff. hinwies und von deren einer wir in einem programm des gymnasiums zu Freiberg, ostern 1868: 'Beiträge zur Schulcomoedie in Deutschland u. s. w. von Dr. Straumer' ge-

nauere mitteilungen haben. Die vorstellungen, die sich Gottsched von einer solchen aufführung machte, sind unhaltbar; er nennt die beiden auf der Zwickauer bibliothek befindlichen manuscripte 'Auszüge' aus den comoedien Eunuch und Heautontimorumenos[1]), während Straumer sie 'einkleidungen' nennt. Ich halte sie mehr für eine art einleitung oder praelusio, die die stelle unserer modernen theaterzettel, freilich in etwas weitläufiger weise vertreten sollte. Es trat nach vorausgegangnem prologe ein knabe auf, der die eingeübten acteurs auf die bühne citirte, um sie dem publicum mit namen und genauer angabe ihrer eigenschaften, so wie ihres verhältnisses zur handlung feierlichst zu präsentiren. Bekannt ist, dass bei den mysterien und älteren geistlichen schauspielen frühzeitig ähnliche vorbercitungen vor dem beginne der eigentlichen handlung stattgefunden haben. Dass aber in Zwickau das original selbst und nicht etwa eine übersetzung der aufführung zu grunde lag, muss man sicherlich annehmen, wenn auch zur schnelleren orientirung eines teiles der zuhörer die von Straumer mitgeteilten einleitungen in deutscher sprache geschrieben waren. Der damalige rector der schule erkannte auch die vorzüge des lateinredens vor der verwendung der deutschen sprache an, indem er wie zur entschuldigung u. a. im prologe folgendes schrieb:

'Wir solten uns billig in Latein'
'Weil wir derselben Sprach jünger seyn'
'Ueben mehr denn in deutscher Sprach'
'Und uns in Reden richten darnach' u. s. w. —

[1]) Eine erwähnung dieser handschriften findet sich auch in: 'Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste', III, s. 90, vgl. das register s. 192 unter Terentius: 'Zwey geschriebene Auszüge aus dessen Verschnittenem und Selbstpeiniger'.

'Wir müssen uns aber nach der Zeit'
'Richten, in welcher wenig Leut,'
'Lateinischer Zungen kundig sein' u. s. w.

Die praesentation der einzelnen personen geschieht in ausserordentlich naiver, für uns höchst ergötzlicher weise. Die geschickte verwertung moderner verhältnisse zur charakteristik der einzelnen rollen, deren typik auch noch im XVI. jahrhundert genug reflexe hatte, trug nicht wenig zu dem wirklichen verständnis der alten handlung bei. In dem citirten programm hat Straumer einige proben nur aus dem manuscript zum Eunuch mitgeteilt und ich muss im allgemeinen auf das programm verweisen, nur einige charakteristische stellen erlaube ich mir hier einzufügen, um die vorstellung von der art dieser einleitungen zu erleichtern. Am schlechtesten kommt natürlich das weibliche geschlecht in folge seiner schamlosen aufführung weg; und es ist dies culturhistorisch von interesse, da diese schilderungen ein ziemlich treues spiegelbild gewisser verhältnisse in jenem jahrhundert zu geben scheinen. So muss sich die Thais folgende schmeichelhafte schilderung gefallen lassen (vgl. original s. 6. bei Straumer s. 24):

'Itz trit daher dasselbig weyb'
'Gar wol geschmückt vnd gradt vom leyb'
'Von aussen scheindt schon und gladt'
'Ein schlamsack sonst vnd rechter vnflat'
'Sie schwanzt herein in eytel pracht'
'Ihn sammet vnd seyden das einer döcht'

'Es wer ganz lauter gulden als'
'Was sie an armen vnd am halss
'Vom golde tregt; ich dorft wol wetten'
'Der mehrer teyll sind kupfernketten'
'Vnd hett ihr mehr anzuhengen'
'So trieb sie noch ein grosser geprenge'

'So viel sie kleyder hett im hauss'
'Hengt sie all an und gehet drin aus'
'Schürzt sie vorher mit grossen hauffen'
'Gern mocht ich sehn, wann sie sollt lauffen'
'Mit ein die wett vorwer ich halzen (?)'
'Sie wird sich wie ein kugel walzen'
'Die achseln weis sie weydt zu recken'
'Ihm gehen darzu den hindern schwenken'
'Kondt' sie nur dran ein besen fassen'
'Sie kerdt nach ihr ein ganze gassen'
'Aber viel besser wer sie werdt'
'Das man ihr den rucken mit besen kert.'

Allein diese schilderung genügt längst noch nicht, um vor ihr zu warnen; leichtgläubigen und unverdorbnen gemütern, denen die welt noch fremd ist, muss man wegen der verstellungskünste solcher armen mädchen reinen wein einschenken und deshalb heist es weiter s. 24 bei Straumer:

'Wer sie von sich reden hortt'
'Vnd sonderlich von gottes wort'
'Von Paulus lehr vnd Pauly epistel'
'Der gedocht kein unkraut dorn noch disteln'
'Wechst fürwar in diesem garten'
'Sondern eyttel roselein zarte'
. . . . . .
'Wer solche klag dann hortt von ihr'
'Der glaubt es wer ihr ernst vnd schwier'
'Sie wer ein engel ganz vnd gar.'

Für die charakteristik des Thraso, des ewig prahlenden Bramarbas, konnte in der modernen welt damals kein besserer vertreter gewählt werden, als der rohe, unstäte, sinnlichem genuss und stetiger renommisterei ergebene landsknecht. Er ist hier geschildert als einfältiger parvenu, welchem 'alles zum maule redt'. 'Früher wäre er seinen eltern entlaufen gewesen, um am 'Fladenkrig' teil zu nehmen: wo es aber zur entscheiden-

den schlacht gekommen sei, wäre er eiligst davongelaufen. Die daraus erfolgende schmach jedoch kümmere ihn wenig, da er heimlich geld genug erbeutet habe, um 'ein rechtes lasterleben in greulicher unzucht' und 'gott verachtend' führen zu können.' Sehr interessant ist auch die charakteristik des parasiten Gnatho, von dem es heist (Straumer s. 26 f.):

'Wirdt einer hier gemalet ab'
'Der stets ein liedlein singen kann,'
'Wie es gern hortt ein iedermann.'
'Dadurch erwirbt er lieb vnd gunst'
'Und acht solchs für die beste kunst'
'Und sonderlich, da ehr verhoft zu erschnappen'
'Eine feiste sup, ein gebraten kapfhen'
'Die schmecken ihm gleich voll im barte'
'Drumb fleyst er sich zu aller farte'
'Was andere schelten, schilt er sehr'
'Vnd lobett was oft zu schelten wer'
'Sofern er nur versteht dran'
'Das iene haben ein gefaall dran' u. s. w.

Die typen der alten comoedie haben hier also durchaus einen modernen zuschnitt erhalten; so heist es vom Chremes, er sei ein 'jüngling von der albern welt' und habe in Schlesien in der nähe des 'behmisch gebürg' seine besitzung in sehr fruchtbarer gegend (vgl. Straumer s. 29). Der magd Pythias wird ein zeugnis ausgestellt, auf das hin sie heute bei keiner 'herrschaft' mehr aufnahme finden würde. Von ihrem leben in Leipzig erfahren wir folgendes:

'Darnach vermiedet sie sich ferner'
'Kam in die vorstadt zu einem kerner'
'Der hielt mit losen weybern hauss
'Viel bursch bey ihm ging ein vnd aus
'Vnd sonderlich von vielen studenten'
'Die sind gern vmb solch regiemente.'
. . . . . .

'Wie es aber pflecht hinauss zu gehen'
'Wirdt man zu seyner zeytt woll sehen.'

Danach wird der vater Laches vorgestellt, der in folge seiner kurzsichtigkeit viel kummer erlebte an seinen söhnen, 'den beyden geselln | Die alle beyde ihn buler orden | Vertorben sindt zu lappen worden.' — Bei den bisher betrachteten personen handelte es sich einfach um ihre namengebung und um die bezeichnung ihrer eigenschaften. Etwas anders stellt sich die sache bei der einführung der: 'virgo, quam Gnato ducit ad Thaidem'. Hier scheint nämlich einmal der handlung selbst vorgegriffen zu sein; denn der knabe muss schweigen; und es entspinnt sich zwischen Gnatho und zwischen jener virgo folgendes zwiegespräch.

V. 'Meyn lieber Gnato ich bytt doch sag'
'Wohin fürste mich diesen tag.'
Gn. 'Mein schönes zartes Jungkfraeulein'
'Ich für euch da zur Thais hinein'
'Vnd solt euch ihr für eygen schenken.'
V. 'Ach das macht mir mein leben krank'
'Erbarms doch gott in Ewigkeyt' u. s. w.

Fragen wir, was wol der grund zu dieser abweichung von der üblichen norm war, die betreffenden personen einfach zu nennen und vorzuführen, so ist wol die vermutung erlaubt, dass der rector oder regisseur der aufführung vielleicht deshalb etwas mehr, als sonst von der rolle dieses mädchens und ihrem verhältnisse zum inhalt verraten wollte, weil diese reine virgo eben kein typus, keine bekannte person, wie die Lais oder die Thais war, von deren namen man schon auf die qualität ihrer handlungen schliessen konnte. Vielleicht aber dachte man durch diese art, die unschuld ein-

zuführen, einen erfreulichen gegensatz gegen die übrigen charaktere zu erzielen und somit von vornherein etwaigen vorwürfen moralisirender geistlicher vorzubeugen, oder durch den kurzen, aber spannenden dialog die teilnahme des publicums für das schicksal des jungen mädchens von anfang an zu gewinnen. Dem sei nun, wie ihm wolle, wir sehen im ganzen ein bedeutendes geschick des regisseurs und man muss überzeugt sein, dass mit solchen für die damalige zeit äusserst passenden einleitungen derartige vorstellungen des grössten beifalls sicher waren. Noch besser, als die einleitung zum 'Eunuch' soll nach Gottscheds aussage (a. a. o.) die zum 'Heautontimorumenos' geraten sein; leider ist dies interessante document, so viel ich weiss, noch nicht edirt worden[1]). Man nannte derartige versuche, ich weiss nicht warum, 'rhythmologien' und Gottsched sagt, dass es derselben in späterer zeit noch gar viele gegeben habe. Etwas ähnliches ist es wol, was uns von Rollenhagens weitläufigen prologen zu Terenz von 1592 berichtet wird (vgl. Gervinus a. a. o., III[5], 115 und 118). Sodann erwähnt Gottsched n. v., I, 128 unter dem 9. decennium des XVI. jahrhunderts: 'Rithmologin in die sechs Comedien Terentii, darin eines jeden Actus und Scenae summarischer Inhalt, neben vielen notwendigen Lehren der Jugendt zum Unterricht, dessgleichen ein kurtzweiliges Spiel, der Bawren Fassnacht genannt durch Michael Pabst von Rochlitz MDCX 8.' Darunter ist aber jedesfalls etwas anderes,

[1]) Uebrigens sind diese stücke nicht, wie Gottsched und nach ihm andere wollten, an's ende, sondern in die mitte des XVI. jahrhunderts zu setzen, vgl. Str. s. 29.

als eine rhythmologie, wie die Zwickauer ist, zu verstehen. Es wäre von grossem interesse, möglichst viele derartiger einleitungen kennen zu lernen, da sich bei denselben offenbar einwirkungen der volkstümlichen comoedie nachweisen lassen. Jedoch suchte man sich öfter gegen eine vergleichung der aufführungen Terenzischer stücke mit denen von fastnachtsspielen zu verwahren, und war stolz darauf, gute lateinische dramen bieten zu können. Ein damaliger rector hatte gesagt: . . . . 'indem wir nicht sowol eine törichte Belustigung eitler Gemüter, als einen Nutzen in studiis und in der Conduite zum Endzweck gehabt. Denn wir wollten uns nicht gern unter diejenigen setzen lassen, welche man Lustigmacher nennt und die den pöbel mit ungeziemenden Sottisen divertiren' (vgl. Raumer II, 103). Und wie beliebt beim volke gerade Terenz und Plautus gewesen sein müssen, ersieht man aus dem prologe einer jener schulcomoedien von Jacob Schöpper in Dortmund, worin es heist, wenn man sich auch am Terenz und Plautus nicht satt sehen könne, so möge man doch ausnahmsweise auch einmal einem ernsten stücke sein gehör nicht versagen [1]). Wie im westlichen Deutschland, so übte Terenz seine herrschaft auch in den schulen des östlichen aus. In Königsberg, am altstädtischen gymnasium, und in Thorn (vgl. die schulordnung vom jahre 1568 und von 1600, cap. 10) fanden regelmässige aufführungen des Terenz statt; anderswo beschränkte man dieselben auf eine kleine zahl. So führte in Danzig der rector Möller

[1]) Vgl. dazu: 'Johann Lambach und das Gymnasium zu Dortmund von 1543—1582. Von Dr. A. Döring. Enthält zugleich eine Abhandlung über Jacob Schöpper als theologischen und dramatischen Schriftsteller von H. Junghaus', Berlin 1875, s. 95 oben.

(1560—67) die sitte ein, jährlich nur eine comoedie des Terenz spielen zu lassen, 'um auch noch zeit zu haben für das einstudieren einer deutschen aus der bibel entnommenen', worauf man damals übrigens mehr mühe, als auf das erlernen einer lateinischen aufwenden zu müssen schien. (Vgl. das programm des altstädtischen gymnasiums von Dr. R. Möller, 1874: 'Judith, eine lateinische Schulcomoedie, aufgeführt 1862', s. 12 f.) Ueber die zu Güstrow im Mecklenburg'schen eingerichteten aufführungen des Terenz vgl. 'Jahrbücher des Vereins für Mecklenburg'sche Geschichte', 1, s. 81. Wir sehen also, welche verbreitung die sitte, den Terenz aufzuführen, gefunden hatte, während Plautus nur selten erwähnt wird und an den meisten schulen gar nicht berücksichtigt worden zu sein scheint. Dass C. Celtis auch in Wien dergleichen übungen anstellte, ist bekannt. Der einfluss dieser schulaufführungen aber auf den geschmack des publicums ist ein ausserordentlicher gewesen, da schon in der ersten hälfte des XVI. jahrhunderts eine unzahl von übersetzungen entstand, von denen die der 'Ecyra in deutsche reymen gebracht' unter Leitung des dr. Johann Mussler (rector an der Nicolaischule und professor an der universität zu Leipzig) öffentlich auf dem rathause zu Leipzig 1535 gespielt worden ist[1]). Zudem berichtet uns Gottsched (n. v. II, 217) von einem actenstücke des Leipziger 'collegium decemvirale', worin es vom 18. april 1556

[1]) Vgl. 'Briefe und Documente aus der Zeit der Reformation' u. s. w. von K. Krafft und W. Krafft, Elberfeld 1876, s. 182 f. und Blümner, 'Geschichte des Theaters zu Leipzig,' 1818, s. 16. Ein gleiches berichtet Gottsched, n. v. II, 261, von der aufführung der Andria in deutscher übersetzung zu Rudolstadt vom jahre 1693. —

heist, es sei 'propter ludos scenicos' kein einziger decemvir bei der wahlversammlung erschienen. Auch das ganze XVII. jahrhundert hindurch, obgleich da fast überall die schulcomoedie dominirte, erhielten sich die aufführungen der alten originale, so besonders in Zittau, wo gleich nach begründung des gymnasiums sogar fastnachtscomoedien neben den lustspielen des Terenz vom rector Gerlach (1602) eingeführt worden waren. (Vgl. Kämmel, 'ein Beitrag zur Geschichte des Zittauer Gymnasiums', programm von 1856, s. 15). Jedoch auch im XVIII. jahrhundert dauerte diese sitte fort, besonders in Sachsen, nächstdem in Schlesien. Ja noch in unserm jahrhunderte wurden in den vierziger jahren zu Hamburg von schülern des Johanneum stücke des Terenz mit grosser sorgfalt und grossem erfolge aufgeführt; in unsern tagen finden in Meppen regelmässige aufführungen der Terenzischen und einiger Plautinischen comoedien neben denen alter tragoedien und moderner dramen statt. Vgl. 'Jahresbericht über das Gymnasium zu Meppen 1870', wo in der einleitung der rector Grauert auch andern schulen den rat erteilt, diese nützliche einrichtung wieder aufzunehmen [1]). Solche übungen wurden auch bis zum jahre 1857 noch in England angestellt, wo die Westminster-School wegen guter darstellung Terenzischer stücke lange besonders berühmt war. Vgl. Wiese, 'Deutsche Briefe über Englische Erziehung', 2. auflage 1855 und J. A. Voigt 'Mitteilungen über das

[1]) Vgl. die misbilligenden äusserungen über derartige aufführungen in Berlin vom jahre 1847 von Prutz, 'Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters,' s. 122 und die notiz in der anmerkung zu s. 86 bei L. Koch, a. a. o. über eine studentenaufführung des Trinummus zu Berlin 1859 am 17. Februar.

Unterrichtswesen Englands und Schottlands', Halle 1857, s. 93, wo berichtet wird: 'Es wurde und zwar in der Ursprache der Phormio gegeben und zwar so meisterhaft, so frei, edel und gewandt in Haltung, Bewegung, Gesten, so gelungen in der Darstellung der Charaktere, dass ich glaubte, weder im Princess's theatre, noch im Drurylane theatre so vortreffliches gesehen zu haben — alle trugen antikes Costüm' u. s. w. Das waren jedenfalls andere kinder, als die bekannten 'children of the Chapel', die Shakespeare im Hamlet II, 2 verspottet hat. Dass sich aber diese alte tradition aus der renaissance bis in unsere zeit lebendig erhalten hat, ist wol ein unwiderlegbares zeugnis für die pädagogische bedeutung, die man von jeher dem Terenz eingeräumt hat, und wir wären somit zu der frage gelangt, welche ziele man eigentlich mit den aufführungen selbst verfolgte. Da kann denn nicht verschwiegen werden, dass dieselben zuweilen von den rectoren lediglich als mittel einer gehaltsverbesserung benutzt wurden, was ihnen freilich bei der geringen bezahlung der damaligen schulmeister nicht ganz zu verargen war. Hierfür vgl. man einige verordnungen städtischer behörden in Königsberg, an welche rectoren eingaben zur erlangung der erlaubnis, öffentlich spiele aufführen zu dürfen, gemacht hatten (vgl. das citirte Königsberger programm s. 6, 7, 14, ferner Burckhardt a. a. o. II, 259).

Vor der behandlung der frage aber nach dem pädagogischen zwecke jener aufführungen ist wol noch zu erinnern an die unzahl der übersetzungen des Terenz, welche im XVI. jahrhundert und in der folgezeit entstanden sind. Es kann hier nicht meine absicht sein, ein möglichst erschöpfendes verzeichnis derselben zu

geben. Eine verhältnismässig vollständige zusammenstellung der übersetzungen des Terenz findet sich in Joh. Friedr. Degen's 'Versuch einer vollständigen Litteratur der Uebersetzungen der Römer', 2. Abteilung, Altenburg 1797, s. 457—494, und für Plautus vgl. s. 249—258. Indes die anordnung ist hier natürlich eine chronologische; meine aufgabe wird es sein, die masse systematisch zu ordnen und einige hervorragende besonders anzuzeigen. Die hauptquelle für die specialforschung ist Gottsched's nötiger vorrat. Es lassen sich aber alle übersetzungen des Terenz und Plautus in zwei classen einteilen, 1) in solche, welche zum unterrichte, zum gebrauche bei der lectüre des dichters, und 2) in solche, die zur benutzung auf der bühne angefertigt worden sind. Diejenigen, die dem ersteren zwecke dienten, waren meist verbo tenus, mit abwechselndem lateinischen und deutschen texte in prosa gearbeitet, wie z. b. die der Andria von Rud. Agricola aus dem jahre 1544. Sie beginnt: 'Poeta | dieser Fabeln Meister, cum primum animum appulit | im Anfang da er ihm hat fürgenommen, ad scribendum | Komödien zu schreiben' u. s. w. Die für die bühne bestimmten übersetzungen jedoch sind meist in gereimten versen mit freier bearbeitung einzelner stellen und modernisirung der antiken namen abgefast. Allein gerade das letztere wurde oft als willkür ausgelegt; so ward von einem übersetzer des Menaechmus (Strassburg bei Thiebold Berger, 1570) Hans Sachs, der ebenfalls eine comoedie 'Menechmo' geschrieben hatte, angegriffen, 'da er gleichwol dieser Comedi ihren namen lässet, aber aus beyden Zwillingsbrüdern Menaechmi zween Lutzen macht'. Vgl. Gottsched n. v. I, 91 f. und II, 225 (1570).

Eine analogie zu dieser veränderung der alten namen bietet die übersetzung der 'Philogenia' Ugolinos durch A. v. Eybe vom jahre 1537, der in seiner vorrede sich auf das beispiel Hans Sachsens beruft ('nach dem ich auch die andern ungewönlichen namen tauffen wirde'). Die Philogenia nennt er 'Metz', den Ephebus 'Petz', den 'getrewen knecht Nichomo' nennt er 'Kleis' u. s. w. Zuweilen geschah es, dass eine übersetzung zur hilfe bei der lectüre gemacht ward und dass der verfasser verspricht, im falle sie zur aufführung kommen solle, sie für die bühne zu 'bearbeiten', d. i. aber zu reimen, wie solches Boltz von Ruffach für seine übersetzung der 6 comoedien des Terenz vom jahre 1539 (2. auflage 1567) verheist; vgl. die treffliche vorrede. Hier will ich auch noch eine notiz berichtigen, die zu vergeblichem nachsuchen führen könnte. In Reichard's theatercalender nämlich von 1777, s. 102 wird eine übersetzung des Eunuch von Rosenblüth aus dem jahre 1480 erwähnt: es liegt aber jedesfalls eine verwechselung mit der gleichzuerwähnenden vor. Die mir bekannte älteste übersetzung — von der Notkers aus dem X. jahrhundert sehe ich natürlich ab[1]) — ist die des Eunuch von Hanns Nythart, Ulm 1486, ein foliant mit 94 blättern. Die verse, welche auf der rückseite des titelblattes mit der vignette stehen, sind eine einfache übersetzung jenes citirten epigramms 'in Terentium' ('Natus in excelsis' u. s. w. bei Riese a. a. o.); es ist in dieser übersetzung wieder abgedruckt bei Gottsched, n. v. I, 37ff. Sie war wol lediglich zur erleichterung der lectüre und aus gründen der moral verfertigt ('zu

[1]) Vgl. Göttinger gel. Anz. 1835, st. 92.

pflantzin tugend und vermeydung laster'). Ich will bei der beschreibung derselben eine weile verharren, da sie uns als das älteste document besonders interessiren muss und zudem sehr selten auf bibliotheken anzutreffen ist.[1]) Ich bitte deshalb, den auszug aus der vorrede derselben als beitrag zur oben gegebenen darstellung der ansichten, welche die humanistenzeit über die comoedie hatte, betrachten zu wollen. Nythart beginnt gleich mit dem 'ersten argumentum', welches er so erklärt: 'Das ist ain entdeckung . oder lautere erklärung in der vorred ainer yeden Comedi . wie man die verstan soll und mag. Vnd vacht das argument diser Comedi allso an:' Darauf folgt die übersetzung des argumentum und dann heist es weiter: 'Es ist zemercken ain ander argument das noch lüttrer vnd verstendlicher ist. Und als in ainer yeden Comedi gewonlich ain Prologus gesetzt . allso wirt in diser Comedi das argument für ainen prologum zu noch aigentlicher erklerung beschrieben . darinn man den grund diser Comedi findet. Es mag auch das buch dar durch von anfang bis zu end dester bas verstanden werden.' Darauf folgt die übersetzung des prologs, woran sich erörterungen über das wesen der Comoedie anschliessen. Es heist da: 'So nun diß buch im anfang ain Comedia genannt wirtt, so ist gar ain grosse notturft das man wiß vnd verstan müge was Comedia zeteutsch gesprochen seie. Wie siauch getailt vnd aus gelegt werde. Darumb so wirt das aigentlich vnn mit gutem fleiss erstlich erklert was Comedia zeteutsch seie. Vnd nachfolgend wie si getailt vnd aus gelegt werde.' 'Comedia ist ain gedicht aus mengerlai das gemüt vnd anfaltung mitler

[1]) Vgl. 'Chronologie zum deutschen Theater' 1775, s. 20.

person inhaltende. Dar aus man lernet was gut ist zugebrauchen vnd das böß zemeiden. Vnd spricht Cicero das Comedia menschlich wesens ain spiegel seie . vnd ain pildung der warheit. Vnd wirt Comedia dar von gehaissen das si offentlich vor allem volck des mitlen states oder wesens verkündt ward. Wann Camos bedeüt die wonung desselben volcks . es seien Stet märckt oder dörffer . wann Comedia der nam ist genommen aus den kriechischen wörttern camos vnd oda . das ist gesang oder gedicht von den mitlen personen. Es kan noch mag si auch nimand recht noch wol verston er künde dann sein geberd vnd stimm auff hoch vnd nider sittlich vnd schnell nach wegung des gemüts verkern. Darumm es billig Comedia wirt gehaissen.' 'Es ist zemercken dass ain yetlich Comedi mag vnderschaidenlich getailt werden in vier tail. Vnd wie ain yeder tail genannt wirt. Der erst tail ist ein vorred. Vnd wirt genennt Methaplasmus. Der ander tail ist ain anfang vnd ain zettel der nachgenden materien. Vnn macht das volck begirig das nachfolgend zehören. Vnd wirt genannt Prothesis. Der dritt tail ist ain merung der materien vnd betrübnusz aller personen, so dar ein gezogen werden. Vnn wirt genannt Epenthesis. Der vierd tail ist ain verkörung aller betrübnuss zu frölichem aussgang. darinn die gantz Comedi wirt geleütert. Vnd ist genannt Paragoge.' 'Mer ist zemerken dass ain yetlich Comedi wirt in fünff vnderschaid oder geschichten getailt.' An einer andern stelle macht der übersetzer auch auf seine verwendung von 'virgeln und punckten' [| . ? ( ) | aufmerksam und sagt dann: 'Du vindest auch an ainem yeden blat text vnd gloss. Auff der glingken sytten den text in der grössern geschrifft.

Vnd auff der gerechten Sytten die gloss in der klaineren geschrifft.' Er meint es so:

'Der erst tail des ersten vnderschaids. Redt der Jüngling vnd der knecht mit einander. Vnd Thais gat uss dem Huss.'

Phe.

'As thun ich nun? wird ich' 'auch noch nit gan. so ich 'unbegerend bin berieffet? 'oder will ich mich allso 'stellen das ich der bulerin 'schmachait nit verdulde? Sie 'hat mich aus geschlossen'

'In disem ersten tail Prothesis wirt gezaigt wie gar verirret vnd ayges willen vngewaltig ain yeglich mensch in bulschaft verwickelt ist. vñ wie wyss d' sich dar vor bewaret.'

(| Was thun ich nun. magst du wol daraus mercken das der Jüngling mēgerlay gedacht hat ee das er ī dise traurige wort gefallen ist in zweiflung.'

(| Wird ich noch nicht gan. ist d'sinn. das er zweifelet ob er sich durch ir entschuldigen vnd genug tun versönen wöll oder sie ganz nicht mer suchen. besunder ir entschlahen. — (| der bulerin schmacheit klagt von allen vnd ist doch nur über aine erzürnet' u. s. w.

Oft verraten die 'glossen' die köstlichste naivetät; allein die ganze art beweist eine unmittelbare frische in der auffassung, die man bewundern darf. Die in jeder scene eingereihten holzschnitte sind ganz trefflich, die einzelnen charakterköpfe und masken mit einem gewissen humor gezeichnet, merkwürdigerweise der Chaerea im costüm des pickelhärings oder des narren; Thraso ist eine würdige gestalt mit langem oberrock und degen an der seite; sehr lustig ist das spitzbubengesicht Gnathos ausgedrückt; eins der erheiterndsten bilder ist die darstellung des sturmes der cohorte des Thraso, der sich weise im hintergrunde hält, gegen das haus der Thais (Act IV, scene 7); die tapferen tragen natürlich das costüm des landsknechts. —

Nächst diesem ist zu erwähnen die übersetzung der 'Andria' und des 'Eunuch', von M. Heinrich Ham, Leipzig 1535. Sie muss sehr beliebt gewesen sein, da sie später noch drei auflagen erlebte (Magdeburg 1535, Eisleben 1586 und Wittenberg 1602). Doch lässt sich nicht sicher sagen, ob sie zur aufführung oder nur zur hilfe bei der lektüre verfast worden ist. Die erste vollständige übersetzung des Terenz ist die bei Hans Grünynger vom jahre 1499[1]).

Von ganz besonderem interesse ist ferner die übersetzung von Boltz von Ruffach aus dem jahre 1539. Ihr titel ist: 'Publii Terentii Aphri sechs verteütschte Comedien auss eigen angeborner lateinischer Sprach, auffs trewlichst transferirt. Durch Valentinum B. v. R. Getruckt zu Tübingen bey Ulrich Morharts witfraw' 1539 (2. aufl. 1567). Boltz selbst sagt, er 'habe es den armen schülern zu gute getan, so nit allerwegen mögen interpretes haben etc.' Also zunächst hatte Boltz die lectüre erleichtern wollen: in seiner der übersetzung selbst vorangestellten epistel[2]) aber sagt er u. a.: 'Wenn ich dann sihe das ich vor den verachtern bleiben mag will ich mit Gotts hilff disen Terentium auch in reymen stellen, das man darauß teutsche kurtzweilige Comoedias mög spielen damit nur die art und meynung des lieblichen Terentii der jugent woll fürgebildet werd'. Die actus werden hier 'übungen' genannt und statt 'scena prima' schreibt Boltz: 'die erste hüttin'. Hoch anzu-

[1]) Vgl. J. Herbst, Scenen aus Lustspielen des Terenz, Duisburger gymnasial-programm 1843, pag. 1. Die hier von Herbst gegebenen übersetzungsproben sind meisterhaft.

[2]) Dem Edlen vñ Vesten Fritz Jacob von Anweil Wirtenbergschen Oberuogt der Statt Tübingen Gnad vnd erkanntniss Gottes.

schlagen ist aber vor allem, dass der verfasser in dieser zeit zuerst die comoedie wie ein kunstwerk ansieht und wirklich über die technik des dramas nachgedacht haben muss. Denn er schickt, wie sonst immer brauch war, seiner übersetzung der 'Andria' kein argumentum voran, sondern bemerkt ausdrücklich: 'Diese erste Scena wird fürgewendet, an stat eines ganzen inhalts dieser Kurtzweil, also das aus geschicklichkeit des Poeten daz Volck die meinung der Kurtzweil wol behalte.' Er ist aber auch neben Luther der erste aus damaliger zeit, der über die stiefmütterliche behandlung der deutschen sprache gerechte klage erhebt. Er schreibt: 'Das ist das alte gifft und pestilentzisch Uebel, das wir Teutschen nicht viel Acht auff unser Muttersprach gehabt haben . . ., die ja gleich ihr (nämlich der lateinischen) facundiam vnnd zier so wol hat als andere spraachen.' Zum beweis dafür führt er merkwürdiger weise nicht die Luther'sche bibelübersetzung, sondern 'den verteutschten Josephum Senecam vnnd vil trefflicher authores die der hochberedt man teütscher nation doctor Caspar Hedio zu Strassburg verteutscht . . . . hat'. Aber Boltz hatte auch den mut, etwaigen vorwürfen von seiten des klerus zu begegnen: seine trefflichen worte sind folgende: 'Darob werden sich onzweifel auch etliche ungelehrte verwänte Theologi streuffen das ich als ein kirchen diener mich solcher weltfreydiger schimpffiger[1]) fleischlicher matery unternimm. Denen geb ich dise antwort Das ich ausz Virgilio Terentio Plauto vnd andern heiden hab das Lateinisch evangelium lernen verstan sacra ex prophanis, vnd darumb nit jren glauben vnnd leichtfertigkeit angenommen'. Endlich verdienen noch die worte, mit

[1]) bedeutete damals: 'heiter, lustig.'

denen er die biographie des Terenz beschliesst, eine aufzeichnung: sie lauten: . . . 'obgleich alle thaten eines menschen absterben so würdt doch sein weiszheit allweg in frischer gedächtnüsz bleiben denn Gott laßt sein funcken nit erlöschen beyd in Christen vnd Heyden'. — Es ist diese übersetzung eine für damalige verhältnisse vortreffliche zu nennen: sie fand auch später noch die zustimmung von dichtern und gelehrten, wie aus einer erwähnung derselben und dem vergleiche mit der 'übersetzungskunst' Nytharts vom jahre 1486 im 'Deutschen Museum' hervorgeht: vgl. D. M. 1776, I, s. 334 u. 346 ff.

Mit der ausführlichen besprechung der beiden Terenzversionen aus dem ende des XV. und aus der mitte des XVI. jahrhunderts glaube ich für die charakterisirung der damaligen übersetzungskunst genug getan zu haben. Es entstanden natürlich in dem XVI. und den folgenden jahrhunderten noch viele übersetzungen, welche fast alle bei Degen a. a. o. aufgezählt sind. Unbekannt scheint ihm geblieben zu sein die des 'Eunuch' und der 'Andria' (1534) von Clemens Stephanus aus Buchau, welche Goedeke wol zuerst wieder entdeckt hat (vgl. Goedeke 'Homulus' u. s. w. s. 223, anm. 35). Bemerken will ich noch, dass der grösste teil aller versionen blos zum unterrichte bestimmt war, besonders im XVII. jahrhundert, aus welcher zeit die bedeutendste, die von der 'fruchtbringenden gesellschaft' herausgegebene war, unter dem titel: 'Publii Terentii sechs Frewden-Spiel zur Lehrart. In deutsche sprache versetzet', Cöthen 1620 stammt: eine 2. auflage erlebte sie im jahre 1670 (Hamburg) und eine 3. 1691. Eine vorzügliche charakteristik all dieser übersetzungen und der des folgenden jahrhunderts gibt J. Herbst (Duisburg. progr. 1843 s. 1 u. 2).

Von Terenz wende ich mich zu Plautus, von dem, da er nur wenig gelesen und aufgeführt wurde, nur eine geringe zahl von übersetzungen aus jener zeit datirt [1]). Bis 1797 waren noch nicht einmal alle seine comoedien von einem einzigen liebhaber oder gelehrten übersetzt, geschweige in einer gesammtübersetzung vereinigt, ein unternehmen, an dessen ausführbarkeit Degen in jenem jahre noch zweifelte (vgl. II, 249). Die erste übersetzung Plautinischer stücke verdanken wir A. von Eybe, der im jahre 1511 die Menaechmi und Bacchides trefflich übersetzt hat (vgl. Gottsched, n. v., I, 171, der übrigens den verfasser hier noch nicht nennt). Diese arbeit erlebte darum auch mit recht noch drei auflagen (1518, 1537, 1570). Auch hier sei mir gestattet, die bemerkungen, welche Eyb seiner übersetzung vorausschickt, wiederzugeben. Es sind folgende:

'Prologus — ain vorred in den ersten thayl dises büchs. Der da sagt von den Comedien Plauti des poeten in Menechmo.' 'Es haben Plautus, Terentius vnnd ander Comici Poeten gewonlich vor eingang vnnd anfahen jrer Comedien, sich gebraucht ainer frölichen schimpflichenn vorred vnnd ermanung dadurch sie das volck zu fleissiger auff merckung die Comedien zu hören möchten bewegen vnnd des volcks gunst wollgefallenn erlangen. Also will ich auch ain schimpflich vorred gebenn. Nach jrer gewonhait mit disen wortenn:

'Vil grüß hayl vnngesundhait sey mit vns allen ich bring euch yetzund freud vnd frölickait mit der zungen

[1]) Vgl. die hierher gehörige bibliographische litteratur bei Gervinus, 'Geschichte der deutschen Dichtung'. III [5], pag. 100 f.

vnd nit mit den henden bit euch jr wöllet darzu gütlich verleyhen die ohren ob ich in kurtzer zeyt getruncke hett vnnd villeicht zu vil solt jr alle gegenwertig richter seyn so ich barbarisch, kriechisch vnd nit verstetlich redenn wurd. Der kriechisch kaiser laßt euch allen gebieten zu schweigen vnn zu hören vnd mit gutem mut niderzusitzen, jr seyt hungerig oder gesötigt herkommen wer geessen vnd getruncken hatt ist weiß geweßt ob jm die sunn auff die glatzen scheynen würde vnd wer noch nüchtern ist der werd gesetigt mit diser fabeln vnd mit worten wann ain yeder hören wirt das jm lustig zu essen ist aber der hat thörlich gethon der nüchtern herkommee vnd nidergesessen ist. Nu nemet hyn das argument vnn materi diser Comedien mit kurzen worten . . . . . Ermane ich euch durch eyer aller gütigkeit im allerbesten die güten zu empfahen vnd zu behalten vnd die bösen sitten zu verachten vnd zu vermeyden.' Eine hinreichende charakteristik dieser übersetzung giebt mit herbeiziehung einzelner stellen Cholevius, 'Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen', Leipzig 1854, I, 285 f. Was aber hier noch verdient, hervorgehoben zu werden, ist, dass Eyb diesen deutschen prolog jedesfalls nicht ganz selbst verfertigt hat. Denn in seiner 'Margarita poetica 1503' berichtet er fol. 336[a] von einer aufführung des Poenulus 'Clarissimo oratore principe domino Baldasare Rasino legente et docente' (wo,?) und führt da zugleich den lateinischen prolog an, den wahrscheinlich dieser Baldasar Rasinus gemacht hatte. Der übereinstimmung wegen will ich den anfang desselben hierher setzen:

'Silete atque tacete atque animum advertite:'
'Audire iubet vos imperator histricus'
'Bonoque ut animo sedeant in subselliis'
'Et qui esurientes et saturi venerunt:'
'Qui edistis, multo fecistis sapientius:'
'Qui non edistis, saturi site fabulis' etc. etc.

Die übersetzung jener beiden comoedien selbst aber ist entschieden eine im hohen grade vortreffliche zu nennen, während die andern, so die der 'Aulularia' und des 'Amphitryo' — die übrigen stücke des Plautus scheinen ganz unbeachtet gewesen zu sein — ohne den geringsten einfluss geblieben sind. Auch für das quantitätsverhältnis der übersetzungen des Terenz zu denen des Plautus kann man wol dieselben gründe geltend machen, aus denen wir oben die vernachlässigung der lectüre des Plautus in schulen zu erklären suchten. Schliesslich sei hier noch erwähnt, dass, während ich zehn übersetzungen der gesammten comoedien des Terenz vom ende des XV. bis zum ende des XVII. jahrhunderts aufzählen könnte, die 'Adelphi', der 'Phormio' und der 'Heautontimorumenos' nicht ein mal in jener zeit einzeln in's deutsche übertragen worden sind.

So erfreulich uns auch dieser rege eifer, die comoedien des Terenz weiteren kreisen zugänglich zu machen, erscheinen mag, so müssen wir doch gestehen, dass die meisten dieser übersetzungen voll sind von misverständnissen und groben grammatischen fehlern, und dass eigentlich keine derselben den lesern ein klares bild von der feinheit der alten comiker vorzustellen vermochte. Es fehlte auch den übersetzern meist am besten, an geschmack und an einsicht in das wirkliche kunstwerk; ihre verfasser wollten und konnten ja nicht von dem einzig richtigen standpunkte aus

die alte comoedie cultiviren, sondern ihre bestrebungen waren meist von moralisirenden motiven veranlasst, deren tendenz sie überall zur schau trugen.

Somit nehme ich hier die oben s. 46 angeregte frage nach dem von den humanisten und schulrectoren erstrebten zwecke jener aufführungen der alten comoedien wieder auf. Auch hierbei hatte man ein doppeltes ziel im auge: einmal nämlich die mehr formale ausbildung und dann die innere sittliche kräftigung des charakters der jungen leute. Was die erstere anlangt, so hoffte man damit vor allem an dergleichen exercitien die beste gedächtnisübung gewonnen zu haben; so hatte Luther 1530 diese aufführungen besonders empfohlen 'propter rei memoriam et affectum iunioribus augendum' (vgl. Straumer a. a. o. f. 17). Alle vorteile, welche man von diesen bestrebungen erwartete, hat Franziscus Baco (1560—1626) ausgesprochen in den worten: 'atque est res, quae si sit professoria, infamis est, verum disciplina facta ex optumis est. Intellegimus autem actionem theatralem, quippe quae memoriam roborat; vocis et pronuntiationis tonum atque efficaciam temperat, vultum et gestum ad decorum componit, fiduciam non parvam conciliat, denique oculis hominum juvenes assuefacit' [1]). Dies waren auch die absichten der schulrectoren in Deutschland, wo sie einmal in folgender fassung zum ausdruck gebracht sind, es sei nötig, 'die studierenden durch öffentliche comoedien in der oratorie und dem öffentlichen decoro zu exercieren'. Es wäre ungerecht, wenn man leugnen wollte, dass solche übungen zur

---

[1]) Baco, 'de dignitate et augmentis scientiarum', ed. Ph. Mayer, 2 bände, Norimbergae 1829.

erreichung derartiger zwecke tauglich seien; entschieden waren dieselben auf die ausbildung des geistes, sowie des körpers vom besten einfluss. Wie stand es aber dabei mit der moral? Wir wissen, dass in den damaligen zeiten die vorstellung von anstand und sittlichkeit eine ganz andere war, als heutzutage; man glaubte geradezu durch die darstellung und enthüllung des lasters günstig auf die sittlichkeit einwirken zu können. Schon oben haben wir auf diese grundstimmung hingewiesen; man braucht nur die titel und empfehlenden aufschriften zu lesen, welche herausgeber und übersetzer gleichsam als motto ihren bearbeitungen voranstellten. Aus allen diesen anpreisungen klingt das alte grund- oder leitmotiv jenes epigramms heraus, das schon in Nythardts übersetzung von 1486 verdeutscht zu lesen war und, abgesehen von den meisten ausgaben des lateinischen textes, wiederum in der übersetzung von der fruchtbringenden gesellschaft 1670 zu finden ist. Der schlussvers heist da: 'Wer's liest und hüt' sich nicht, bleibt von verstand wol schlecht' ('Quae quisquis tentat, hic, puto, cautus erit!'). —

Allein so schön auch diese moralisirenden betrachtungen, die sich an die alten comoedien knüpften, klingen mochten, man dachte eben doch nicht überall so ideal. Gar frühzeitig regten sich gewisse bedenken frommer leute, welche zwar an den colloquia des Erasmus keinen anstos nahmen, während sie den Terenz verbannt wissen wollten. Aber das gesunde urteil der sündigen kinder der welt muste sich den bestrebungen der geistlichen widersetzen, denen es zum teil auch keineswegs um die sache selbst zu tun war, welche vielmehr ihre eigenen, oft erst recht unflätigen producte

'an das kind bringen' wollten. Schon oben hatte ich gelegenheit, rühmend der übersetzung des Boltz v. Ruffach zu gedenken, von dem ich ausser den bei anderer gelegenheit citirten äusserungen auch noch folgende, als charakteristisch anführen will: 'Nun hat uns aber Gott die freyen künste durch heiden gegeben, und wölcher die kunst, verachtet und verschmäht Gott selbs.' Auch Melanchthon muste wegen seiner regen tätigkeit in der besprochenen schola privata vielerlei böses sich nachreden lassen, wogegen er sich u. a. in dem von ihm zum Phormio verfertigten prologe so verteidigt:

. . . . 'Sed si quis plus iusto tetricus'
'Damnarit horum (sc. puerorum) operam, plorare et in malam'
'Abire rem iubemus illum. Nam malis'
'Male esse iusque fasque est. Adprobent boni' etc.

Melanchthon hatte aber an Luther einen verbündeten, welcher hier mit richtigem, vorurteilsfreien gefühl das wahre getroffen hat. Er sagt (Tischreden, ausg. von Förstemann und Bindseil 1848, IV, p. 592): 'Christen sollen Comoedien nicht ganz und gar fliehen darum, dass bisweilen grobe Zoten und Büberey darin seien, da man doch um derselben willen auch die Bibel nicht dürfe lesen' [1]). Trotz Luther und Melanchthon hatten aber doch die päpstlich gesinnten gegner einen bedeutenden anhang gewonnen, auch unter den schulrectoren, so an Comenius und Jacob Thomasius, welcher rector der Thomasschule zu Leipzig war, so an Hieronymus Wolf (seit 1557 rector zu St. Anna in Augsburg) 'weil — wie dieser sagte — die Erfahrung lehrt, dass die Schüler

[1]) Vgl. dazu auch die bei Koch 'schola privata', s. 82 angeführte anecdote.

durch dergleichen Aufführungen zerstreut, unterweilen die übrigen Studien vernachlässigten'.[1]) Auch hatte man den versuch gemacht, — ein verfahren, das damals sehr häufig angewandt wurde — den Terenz von allen obscönitäten zu reinigen und in dieser gestalt herauszugeben. Der titel der zweiten auflage (!) dieses machwerks war: 'Publii Terentii comoediae sex a mendis denuo omnique obscoenitate in scholarum usum perpurgatae, Antverpiae 1605.' Es ist wol nicht möglich, dieses abgeschmackte, sinnlose ding besser zu charakterisiren, als mit den worten eines späteren comoediendichters Cornelius Schonaeus, der in seiner praefatio zum 'Terentius Christianus' 1620 schrieb: 'Nec ita pridem defuit, qui pietatis zelo abductus, ut illum castum redderet, truncatum dedit. Et ne denuo accresceret, personarum conditionem et sexum in plerisque commutavit. Sed cum amasii partes dat marito pro rivali incautus, adulterium inducit: cumque pro virgunculis substituirt adulescentes, ex minus casto autore inconsiderate turpem facit; adeo, ut illum iuventuti praelegi nequaqam expediat.' Ein solcher versuch charakterisirt sich natürlich selbst, aber zugleich auch diejenigen, denen er sein dasein verdankt. Ein einseitiger, blinder rigorismus vertrieb allerdings den alten comiker aus vielen seiner positionen; um den verlust zu decken — es kann doch eigentlich nicht von ersatz, sondern nur von entschädigung die rede sein — griff man zu dem mittel, die antike form wenigstens nachzuahmen, während man den stoff aus den verschiedensten gebieten entlehnte.

[1]) G. Stallbaum, 'die Thomasschule zu Leipzig', 1839, s. 42 ff.